Ueber Jugendliteratur.

T. „Für die Jugend ist das Beste eben gut genug“, ein alter Satz, nicht zum wenigsten berechtigt auf dem Gebiete der Jugendliteratur. Bei der Unmasse von Jugendschriften aber, die heutzutage angeboten werden, ist es schwer, das Beste herauszufinden.

[…]

„Der gute Kamerad“ betitelt sich ein seit mehreren Jahren in der „Deutschen Verlagsanstalt Union“ erscheinendes Jahrbuch für Knaben. Der Titel mag schon manchen bestechen, und wenn der gute Kamerad auch im Herzen, d. h. inhaltlich ein so guter Kamerad wäre, als er sich äußerlich zeigt, dann wäre er sehr empfehlenswerth. Aber! Reich und mannigfach ist der Inhalt, aber der gute Kamerad ist doch kein guter Kamerad. Schon das Erziehungsprinzip des guten Kameraden ist recht bedenklich. Er selber sagt: „Zur Selbstbeherrschung, Selbstüberwindung, Selbstkritik, Kraft mit Treue und Redlichkeit die Kinder anzuleiten, um [sie] für die Püffe und Härten des Lebens wetterfest zu machen, das ist der Hauptzweck der Erziehung.“ Bei solchem Prinzip wäre es natürlich höchst wunderbar, würde von den höheren geistigen und sittlichen Gütern der Menschheit die Rede sein. Doch unbesorgt, von Glaube und Moral bekommst du nichts, aber auch gar nichts zu lesen. Ist doch schon der Name „Gott“ thunlichst und ängstlich vermieden. Doch daß der gute Kamerad nichts von den idealen Gütern spricht, wäre vielleicht wenn nicht entschuldbar, so doch etwas begreiflich. Aber wie stimmt denn mit diesem Indifferentismus des guten Kameraden die Thatsache, daß er seinem Hasse gegen die Jesuiten auch hier – in einer Knabenzeitschrift!! – Ausdruck verleiht? Man lese in der Erzählung „Die Komödianten“: „Ich wurde als Zögling in ein Jesuitenkloster gesteckt; liebevoll wurde ich da nicht behandelt. Ich ward an die Lehrbank gefesselt mit Ge- Gewalt und der strengsten Zucht des Hauses unterworfen. Ich mußte mich äußerlich der peinlichsten Ordnung und dem Zwange fügen, aber innerlich wurde ich dadurch dem Berufe (dem eines Priesters nämlich), der mir hier im aufreibenden Unterrichte aufgedrungen wurde, immer feindseliger gestimmt. Nach dreijährigem Dulden wurde ich aus dem Kloster ins väterliche Haus zurückgerufen. Aus dem lebensfrohen Jungen von ehemals war ein bleicher, hohläugiger Jüngling geworden, dem man’s deutlich ansah, wie der Zwang auf Geist und Körper oder meinetwegen auf Leib und Seele (!!!) eingewirkt hatte. Vor meinen Klosterjahren war ich ein harmloses, gutmüthiges Geschöpf gewesen, jetzt war ich ein mißtrauischer Bursche, der die Menschen haßte.“ Commentar dazu ist überflüssig. So etwas wagt man dann katholischen Eltern für ihre Kinder anzubieten! Daß Tilly noch als Brandschatzer gilt, wer kann sich da noch wundern? Oder wenn Albertus Magnus als ein Mann geschildert wird, der sich viel mehr als durch Künste und Wissenschaften durch Zauberei auszeichnete, wem kann dies noch auffallen? Wer anderer Glauben und Ueberzeugung achtet, der wird mit Ekel sich von solchen Schriften, die dazu der kritiklosen Jugend geboten werden, abwenden. So wird die Tendenzmacherei in Jugendschriften getrieben, so sollen Jugendschriften erziehen und bilden helfen!! Wo aber kein Glaube, da auch in der Regel kein Sittlichkeitsgefühl. Oder trägt es zur Erhöhung der Sittlichkeit unserer Jugend bei, wenn auf einem Bilde den Knaben als Vorbilder für Schneemänner eine nackte Venus, ebensolche Amoretten, ein sich umarmendes Liebespaar gegeben werden. Wer noch ein bischen Herz für unsere Jugend hat, die so leicht für alle Eindrücke empfänglich ist, für gute und schlechte, der kann nur sagen: Pfui! und abermals pfui! über solche Schriften. Das ist der „gute Kamerad“. Gott schütze unsere Jugend vor solchen guten Kameraden!

[… … …]

Aus: Augsburger Postzeitung. 24.05.1895, S. 174.

Texterfassung: Hans-Jürgen Düsing, März 2018